

sich einer solchen Beobachtung gut ein. — Insgesamt werden die vielfältigen Probleme, die Franks Casket der Forschung nach mehr als 100 Jahren seit seiner Entdeckung immer noch aufgibt, keineswegs alle als geklärt betrachtet werden dürfen, doch hat das Buch von Becker unsere Kenntnisse entscheidend bereichert. Mit Spannung darf die bevorstehende Weiterführung der Diskussion um dieses einzigartige Denkmal des frühen Mittelalters erwartet werden.

Torsten Capelle

Louis Grodecki — Florentine Mutherich — Jean Taralon — Francis Wormald, *Die Zeit der Ottonen und Salier (Universum der Kunst)* München 1973, C. H. Beck, 451 S., DM 125. — Der — gemessen am Preis — mit rund 400, meist farbigen Abbildungen ungewöhnlich reich ausgestattete Band bietet auch dem kunsthistorisch nicht vorgebildeten Mediävisten so reiches Anschauungsmaterial für das 10. und 11. Jh., daß hier auf das Werk nachdrücklich hingewiesen werden soll. Von den drei Hauptteilen des Buches — Architektur, Malerei und Kleinkunst — stellt der von F. Mutherich behandelte zweite eine Art (notwendiger) Illustration auch zu den in *Poetae* 5 der MGH edierten Versen in Miniaturenhandschriften dar (zu S. 183 ist anzumerken, daß das Evangeliar Clm 18005 nicht von Abt Ellinger stammt, vgl. Eder in *StMGB* 83, 1972, S. 97). Aus der Feder des bedeutenden Paläographen F. Wormald stammt der Abschnitt über englische Buchmalerei, deren Eigenheiten die Behandlung durch einen Spezialisten erforderlich machten. Wenn mit diesem Band auch Privatleuten ermöglicht wird, etwa die Abbildung Ottos III. im grünen Herrschermantel, das Bild der Wiener Reichskrone oder des Zeremonialschweretes der Könige von Frankreich zu besitzen, so wird dies jeder historisch Interessierte begrüßen, zumal durch eine ausführliche Zeittafel und mehrere Register — darunter dankenswerterweise auch eines der angeführten Handschriften — der Gebrauchswert des Buches noch erhöht wird.

G. S.

---

Philippe Contamine, *Guerre, état et société à la fin du moyen âge (Civilisations et Sociétés 24)* Paris-La Haye 1972, Mouton & Co., XXXVIII, u. 757 S., 18 Abb. — C. verbindet in der Nachfolge Ferdinand Lots institutionen und sozialgeschichtliche Fragestellung. Er betrachtet sowohl den Mechanismus des Heerwesens und sein Funktionieren (Heeresorganisation, Aufgebot und Truppenstärke, Bewaffnung, Versorgung) wie die Menschen, die diesen Mechanismus in Bewegung hielten (soziale Schichtung und Herkunft, Karriere, Selbstverständnis usw.). Zeitlich ist die Darstellung in vier große Abschnitte gegliedert, von denen drei die Zeit des Hundertjährigen Krieges und der vierte die zweite Hälfte des 15. Jh. umfassen. — Die ersten Valois verfügten über ein großes militärisches Potential, das sich aus dem allgemeinen Heerbann (*arrière-ban*), dem vasallitischen Aufgebot der gepanzerten Adelsreiterei und der Anwerbung von Söldnern rekrutierte, doch waren System der Einberufung wie Bewaffnung dem englischen unterlegen, was sich vor allem in der Minderheit an Bogen- und Armbrustschützen (*gens de trait*) gegenüber dem unbeweglichen Ritterheer der *hommes d'armes* äußerte. Reformversuche Karls V. (Ansätze eines stehenden Heeres, Vermehrung der *gens de trait*, Verzicht auf den militärisch fragwürdigen *arrière-ban*) brachten nur systemimmanente Modifikationen. — Einen tiefen Einschnitt bedeuteten erst die Maßnahmen Karls VII., der 1445 auf der Grundlage der „*lance fournie*“ (ein *homme d'armes* mit Page und Lanzenknecht, zwei Bogenschützen mit Page) ein stehendes Berufsheer zu Pferd (*grande und petite ordonnance*, letztere z. T. zu Fuß) einführte, das bei Bedarf durch den *arrière-ban*, die zu Fuß kämpfenden *Francs-archers* und ausländische